



Das Hollywood der Renaissance

Es wurde das großartigste, teuerste, bedeutendste und gefragteste Bühnenereignis Europas im 16. Jahrhundert: Was sich hinter der bescheidenen Bezeichnung Intermedien zu «La pellegrina» verbarg, war in Wahrheit ein Gesamtkunstwerk aus Musik, Tanz und Dichtung mit prachtvollen Dekorationen und Bühnen sowie aufwändiger trickreicher Bühnenmaschinerie. Eine Hollywood-Show der Renaissance mit dem Soundtrack eines üppig besetzten Orchesters voller reichhaltiger Klänge und mindestens von 40 Sängerinnen und Sängern auf der Bühne des eigens baulich erweiterten Uffizientheaters von Florenz, in dem das Publikum im ersten schräg ansteigenden Zuschauerraum der neuzeitlichen Theatergeschichte saß. Ja die Bühnenshow hatte sogar noch mehr zu bieten, als es Hollywood-Filme könnten: In einem der Intermedien wurden etwa Duftwasser im Theater versprüht, um die auf der Bühne platzierten Orangen- und Zitronenbäume wirklich mit allen Sinnen erfahrbar zu machen.

Die besten Komponisten, Sänger, bildenden Künstler und Poeten Italiens zu jener Zeit wurden vom Medici-Hof in Florenz engagiert, um dieses musiktheatralische Großereignis am 2. Mai 1589 zu verwirklichen. Genannt seien hier nur die später als «Erfinder» der Oper berühmt gewordenen Komponisten Jacopo Peri und Giulio Caccini, der ebenfalls als dramatischer Komponist tätige musikalische Gesamtleiter Emilio de' Cavalieri, der Dichter Ottavio Rinuccini sowie der Maler und Architekt Bernardo Buontalenti.

Intermedien entwickelten sich am Hof der Medici ab 1539 als musikalische Darbietungen zwischen den Akten von Schauspielaufführungen, übertrafen aber deren Rang bald an künstlerischer Qualität, weil die Fürsten darin eine weit wirkungsvollere Repräsentationsform als allein im Sprechtheater erkannten. Aus den ursprünglich kurzen Pauseneinlagen zwischen den Theatertragödien wurden immer längere und effektvollere Stücke mit tollen Bühneneffekten, Tanzeinlagen und vielstimmigen Gesängen mit den allerbesten Vokalisten als Ausführenden zu bieten. «Heutzutage sind durch die Herrlichkeit der Fürsten, besonders hier in Florenz, die Intermedien so ausgebaut und emporgehoben worden, dass es deren Ziel scheint, alle Zuschauer mit ihrer Großartigkeit zu verwundern», berichtete der an der Produktion mitbeteiligte Dichter G. B. Strozzi.

Die Macht der Medici und der Musik

Bis heute sind die Umstände ungeklärt, unter denen der Medici-Großherzog Francesco und seine Gemahlin Bianca Capello im Herbst 1587 in der Villa des Fürsten starben. Auch die Gerüchte, dass Francescos jüngerer Bruder Ferdinando die Vergiftung Francescos und Biancas in Auftrag gegeben hatte, um selber an die Macht kommen zu können, verstummten nie. Nachgewiesen werden konnte Ferdinando jedoch nichts, womit er den Titel des Großherzogs der Toscana verliehen bekam und sich eine Ehefrau besorgte, die seine Macht in Europa nicht nur absicherte, sondern noch ausbaute: Christine de Lorraine (Lothringen), eine weitschichtige Verwandte, war sie doch die Enkelin der großen Catharina de' Medici, Ehefrau des französischen Königs Heinrich II. und Mutter dreier späterer französischer Könige.

Durch diese Verbindung Ferdinandos mit Christine konnte er dem Geschlecht der Medici eine wichtige Allianz mit Frankreich sichern und damit den Spaniern und Habsburgern ihren Herrschaftseinfluss auf das Großherzogtum Florenz entziehen. Eine solche europapolitisch wichtige Hochzeit wollte dementsprechend gefeiert werden. Also beauftragte Ferdinando seine Hofkünstler, zum obligaten



Schauspiel, in diesem Fall dem Sprechtheaterstück «La pellegrina» von Girolamo Bargagli, ein Spektakel mit der Florentiner Spezialität von Intermedien hinzuzufügen. Die «Macht» spielte nicht nur politisch eine Rolle, sondern sollte auch künstlerisch als Thema in den sechs musikalischen Intermedien abgebildet und gespiegelt sein. So gelangten sechs mythologische Episoden, meist nach Ovids «Metamorphosen», auf die prunkvoll ausgestattete und nicht nur von Sängern und Tänzern, sondern auch von maschinell hervorgezauberten Delphinen, Drachen oder Dämonen bevölkerten Bühne, die ein gemeinsames Thema hatten: Die Macht der Musik auf die Menschheit. In der Fürstenloge genoss Ferdinando die künstlerisch demonstrierte Macht der Medici. Er wollte sich mit den Intermedien «ein ewiges Denkmal» setzen – wenn auch noch nicht nach einer Ewigkeit, aber immerhin schon fast ein halbes Jahrtausend später wird dieses Denkmal bei den Innsbrucker Festwochen in all seiner prachtvollen Modellierung der Vokal- und Instrumentalstimmen wiedererstehen.

Rainer Lepuschitz